



Definition der eigenen Rolle im Rahmen einer Tutor*innenqualifizierung

Elise Schwarz

Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin

Elise Schwarz arbeitet als Hochschuldidaktikerin im Lehrenden-Service-Center an der HTW Berlin und ist dort für die Qualifizierung von (studentischen) Lehrenden und die Begleitung von Lehrentwicklungsprojekten zuständig. Nach einem eigenen Einstiegsworkshop in die LEGO® SERIOUS PLAY®-Methode erprobt sie die Anwendung aktuell in verschiedenen Workshops mit Lehrenden, der Tutor*innenqualifizierung sowie im Rahmen von Zwischenfeedbacks durch Teaching Analysis Polls (TAPs) mit Studierenden.

Hochschulbereich:

Hochschuldidaktik/Fächerübergreifender Bereich

Veranstaltung:

Tutor*innenqualifizierung

Zielgruppe:

Studierende aller Fächer, die als Tutor*innen arbeiten (wollen)

Zeitraumen:

Skill Building (30 Minuten) + Bauprozess individuell (10 Minuten) + Bauprozess in der Gruppe (15 Minuten) + Vorstellung, Diskussion, Auswertung (30 Minuten)

Gruppengröße:

12 Teilnehmende

Eingesetztes Material:

Brick Soup (Erweitertes Landscape and Identity Set: Setnummer 2000430)

Raumkonfiguration:

Materialtisch + 2 Gruppentische (à 6 Personen)

Modellart:

Individuelles Modell, Gruppenmodell

Didaktisches Ziel:

- Reflexion über die eigene Rolle
- Austausch und Kommunikation

Ausgangslage

Tutorien sind eine wichtige Unterstützungsmöglichkeit für Studierende, insbesondere um heterogenen Gruppen zu begegnen und Inhalte zu üben und zu verfestigen. Tutor*innen übernehmen dabei eine besondere Rolle – zum einen vermitteln, begleiten und leiten sie andere Studierende an, zum anderen schaffen sie einen sozialen Raum für Austausch und Vernetzung mit flachen Hierarchien. Um die Tutor*innen auf diese Rolle vorzubereiten, findet einmal jährlich im Rahmen eines fachbereichsübergreifenden AWE-Faches (Allgemeinwissenschaftliches Ergänzungsmodul) an der HTW Berlin eine Tutor*innenqualifizierung statt. Diese besteht aus vier Ganztagesblockveranstaltungen und kurzen Selbstlern-einheiten. Ein Schwerpunkt im ersten Block ist die eigene Rollendefinition der Tutor*innen. Durch die Besonderheit der doppelten Rolle als Studierende*r und Lehrende*r werden hier die Spezifika und mögliche Abgrenzungen der eigenen Rolle klar herausgearbeitet. Fragen die dabei geklärt werden, sind:

- Welche Erwartungen werden von den Tutees/Studierenden in meinem Tutorium sicher an mich gestellt werden?
- Welche davon kann und möchte ich erfüllen? Was sind meine Aufgaben?
- Welche Erwartungen stehen im Konflikt zu meiner Aufgabe

als Tutor*in/sind nicht in meiner Verantwortung?

- Welche Erwartungen werden von der Lehrperson an mein Tutorium/an mich gestellt?

In der Vergangenheit wurde dieser Part methodisch durch einen offenen Austausch zwischen den Studierenden und die anschließende gemeinsame Sammlung relevanter Inhalte auf Post-its gestaltet. Hierbei zeigte sich aber, dass nicht alle Rollen, die vielfältigen Standpunkte und mögliche Positionierungen mitgedacht bzw. als Diskussionsgrundlage sichtbar wurden. Zudem fiel den Studierenden eine individuelle Reflexion ihrer eigenen Rolle schwer, da sie zwar in der Theorie Aufgaben und Grenzen sammelten, aber der Transfer auf die eigene Tätigkeit sehr abstrakt blieb.

Aus diesem Grund wurde dieser Teil der Veranstaltung noch einmal überarbeitet und die LEGO® SERIOUS PLAY®-Methode integriert. Durch die physische Darstellung in Form der Modelle zeigt die LSP-Methode sehr gut die verschiedenen Akteur*innen, Zusammenhänge und Grenzen auf einen Blick. Die Vielfalt der Bauelemente inspiriert die Studierenden, ihre eigene Rolle zu definieren und sich selbst einzuordnen. Zudem werden alle Studierenden aktiv miteinbezogen, zum Nachdenken angeregt und zum gegenseitigen Austausch animiert.



Vorgehen

Die Studierenden werden zunächst mit der Methode und den Bauteilen vertraut gemacht. Im Rahmen des Skill Buildings bauen sie einen Turm. Anschließend bekommen sie die folgende Aufgabe: „Stelle dir vor, der Turm steht für deinen Studienabschluss. Er ist das Ziel, welches du erreichen willst. Stelle jetzt deinen bisherigen und deinen zukünftigen Weg dar, dieses Ziel zu erreichen. Symbolisiere deinen Studienverlauf und integriere den Turm.“ Es folgt eine kurze Vorstellung und Reflexion der Modelle.

Als zweiten Schritt steigen die Studierenden thematisch in die eigene Rollendefinition ein und bauen dazu ein individuelles Modell. Hier beachten sie, wie und wo sie sich selbst in ihrer Rolle als Tutor*innen sehen und verorten und welche zusätzlichen Elemente einen Einfluss auf ihre Rolle haben. Dafür steht ihnen eine breite Palette an verschiedensten Bauteilen und Figuren zur Verfügung. Im Anschluss stellen sich die Studierenden gegenseitig ihr Modell vor. Aufgrund der Gruppengröße erfolgt dieser Schritt an zwei Tischen. Wichtig ist hierbei, dass alle die Modelle gut verstanden haben und ggf. Rückfragen zu Unklarheiten stellen. Nach der Vorstellung erfolgt eine kurze Reflexion mit der Frage: „Welche Erkenntnisse, die du vorher noch nicht mitgedacht hast, hast du gerade gewonnen?“

Der dritte Schritt ist der Bau eines Gruppenmodells. Auch dieser erfolgt jeweils an den zwei Tischen, so dass hinterher zwei Modelle entstehen, die die Rollendefinition als ein kollektives Verständnis veranschaulichen. Der Auftrag für die Studierenden lautet hier: „Baut, unter Berücksichtigung und Einbezug der Einzelmodelle, ein gemeinsames Modell, das eure Rolle als Tutor*in veranschaulicht. Macht dabei die Erwartungen, Konflikte sowie Aufgaben sichtbar und verortet euch im Kontext der verschiedenen Akteur*innen.“

Das Gruppenmodell beinhaltet Elemente aller Einzelmodelle, auf die sich die Studierenden einigen können. An dieser Stelle gilt es gut zu kommunizieren, um die Argumente und Beweggründe der einzelnen Personen zu verstehen. Hier zählt die LSP-Methode auch auf die soziale Komponente ein, deren Förderung, insbesondere im ersten Block der Tutor*innenqualifizierung, sehr hilfreich ist. Die Elemente der Einzelmodelle werden zusammengefügt, neu verknüpft, in Verbindung gebracht und ggf. modifiziert. In dieser Phase können aber auch neue Elemente hinzugefügt werden, die sich erst beim Bau des großen Ganzen ergeben.

In Bezug auf die Rollendefinition der Tutor*innen zeigt sich hier ein besonderer Mehrwert durch die LSP-Methode. Zum einen wird deutlich, dass Personen unterschiedliche Auffassungen, Sichtweisen, Kommunikationsstile und Definitionen haben. Diese Erkenntnis ist auch für die spätere Tutorienarbeit sehr wichtig, da auch hier unterschiedliche Menschen zusammenkommen und ein gemeinsames Verständnis geschaffen werden soll. Zum anderen hilft die LSP-Methode enorm, Beziehungen und Standpunkte deutlich zu machen. So stellt sich zum Beispiel die Frage, ob die jeweiligen Personen als Tutor*in erhöht stehen, vor den Studierenden, neben ihnen oder mittendrin?

Im Anschluss stellen sich die Studierenden der beiden Tische ihr Gruppenmodell gegenseitig vor und diskutieren ggf. Unklarheiten oder Unterschiede. Zum Abschluss werden noch einmal gemeinsam die wichtigsten Punkte zusammengetragen und zentral

schriftlich an einem Whiteboard festgehalten. Dieses wird nach der Kurseinheit digitalisiert und als Dokument im Moodle-Kurs zur Verfügung gestellt. Die Studierenden bekommen zudem individuell Zeit die relevantesten Erkenntnisse für sich zu notieren und ihre ganz persönliche Rollendefinition auszuformulieren.

Reflexion und Tipps

Die LSP-Methode eignet sich sehr gut für die Rollendefinition im Rahmen der Tutor*innenqualifizierung. Durch die verschiedenen vorhandenen Bauteile werden die Studierenden inspiriert und kommen sehr schnell in den Austausch. Ein großes Repertoire an verschiedenen Bauteilen, das neben abstrakten Elementen auch konkrete Figuren (z.B. Tiere, Fahrzeuge, Schatztruhen, Pflanzen etc.) beinhaltet, macht den Einstieg für weniger erfahrene Personen leicht und stellt eine stabile Grundlage für eine gemeinsame Sprache in der Gruppe dar. Die Methode fügt sich zudem gut in den Rahmen einer Blockveranstaltung ein, da hier sowohl die zeitlichen Kapazitäten vorhanden sind als auch der aktivierende Charakter eine willkommene Abwechslung darstellt. Wichtig bei der Durchführung ist eine klare Aufgabenstellung und immer wieder die Frage danach, ob das Gebaute darauf einzahlt. Hier bedarf es einer guten Begleitung und Beobachtung des Prozesses. Zudem hat sich bewährt, die durch die LSP-Einheit gewonnenen Erkenntnisse direkt im Anschluss schriftlich festzuhalten und die Studierenden ihr eigenes Verständnis notieren zu lassen.

Weiterführende Literatur

Hillmer, D. (2021). *PLAY! der unverzichtbare LEGO® SERIOUS PLAY® Praxis-Guide für Trainer, Coaches und Moderatoren*. München: Hanser.